Die glückliche Wiederherstellung der "römischen" Brücke von Lavertezzo im Verzascatal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **54 (1959)**

Heft 3-4-de

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-173716

Nutzungsbedingungen

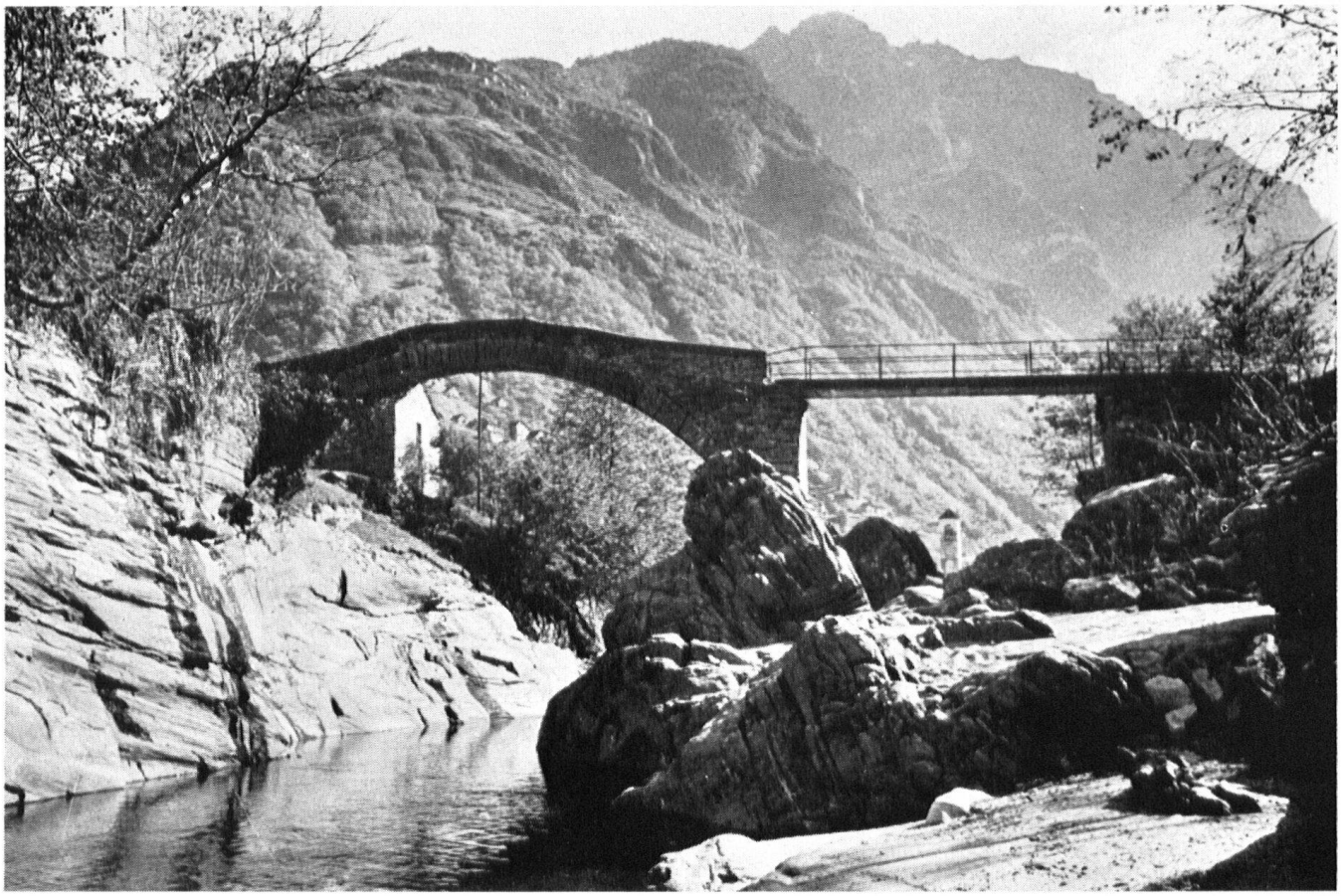
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

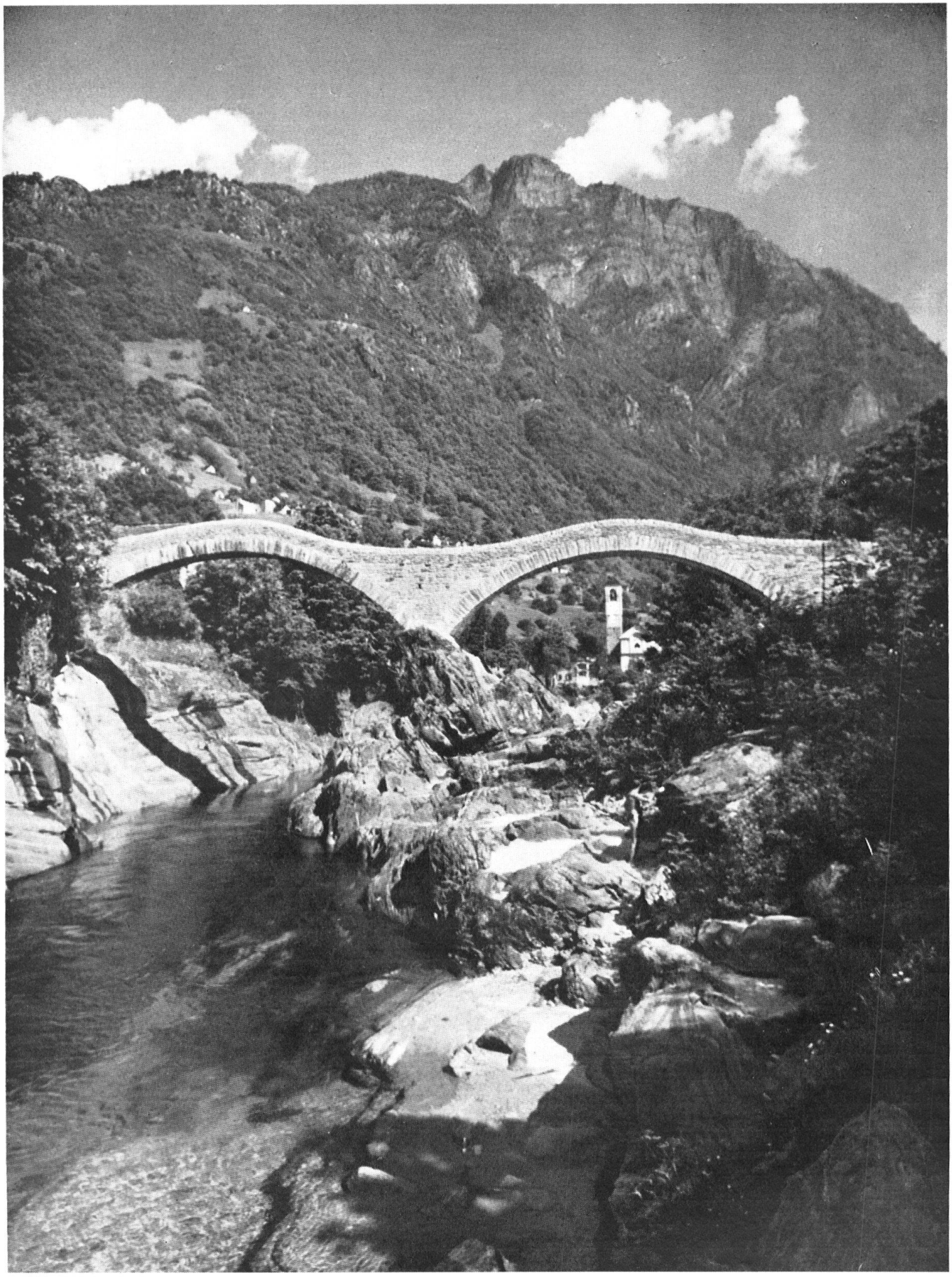
http://www.e-periodica.ch

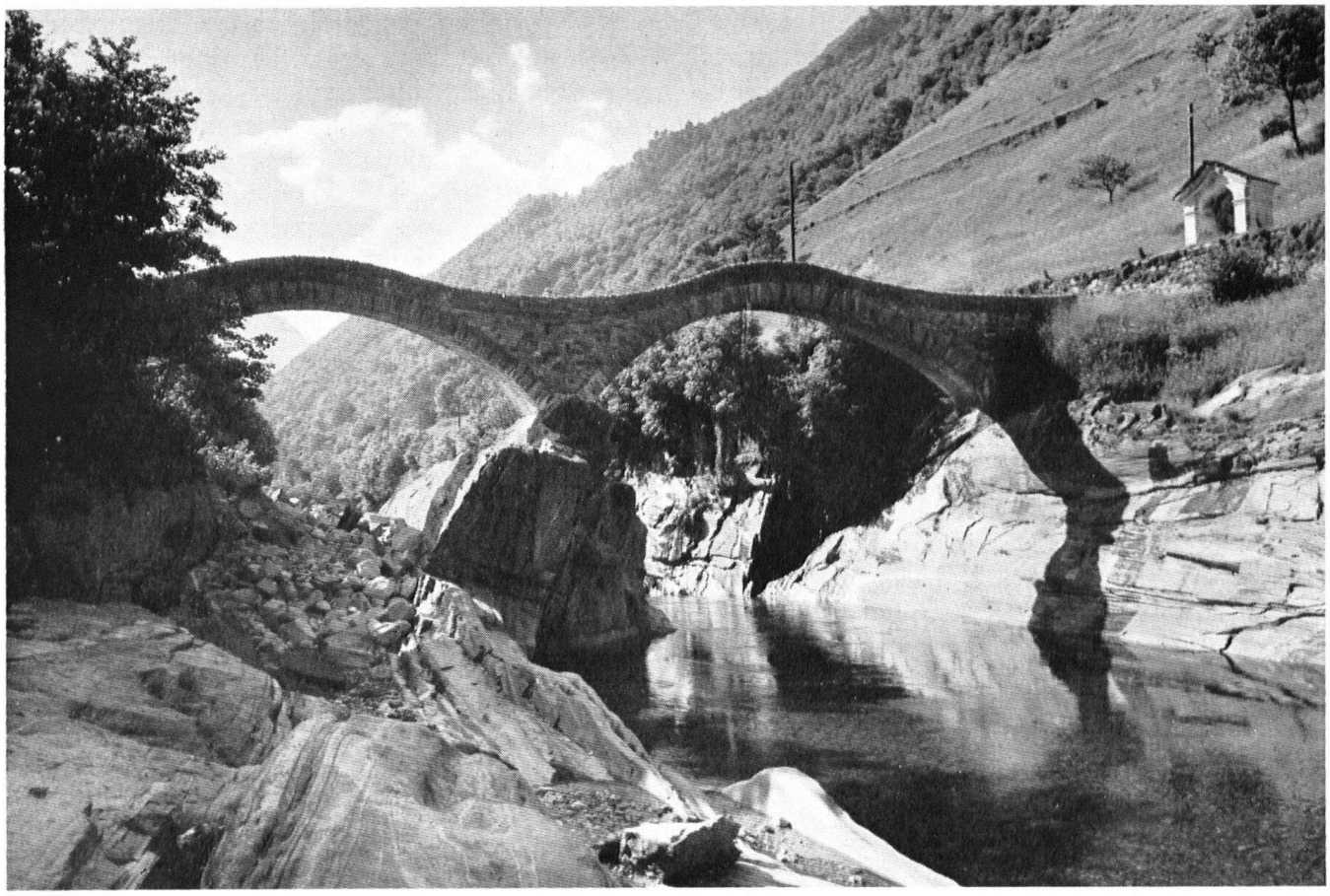


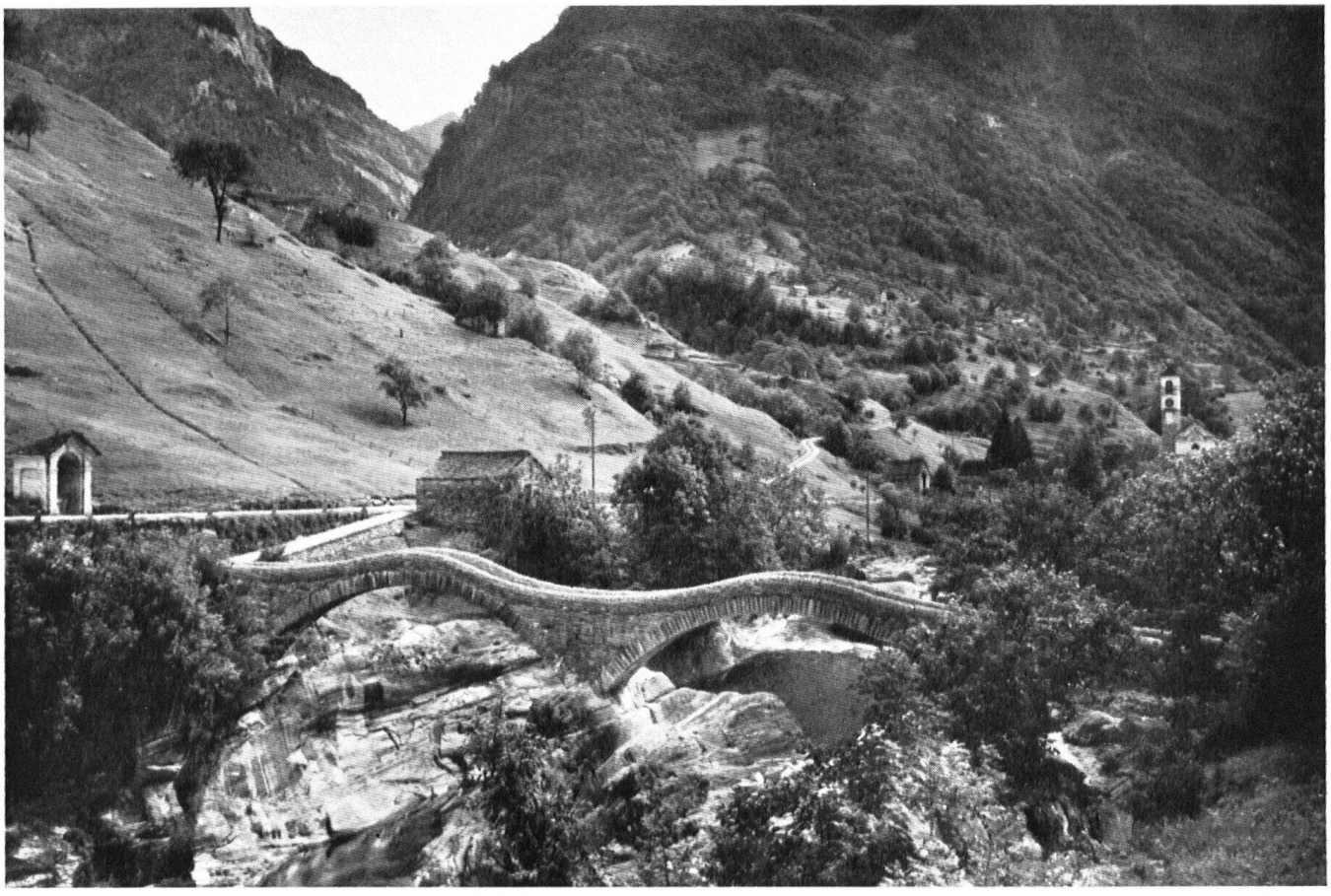
Die glückliche Wiederherstellung der «römischen» Brücke von Lavertezzo im Verzascatal

Jahrzehntelang stand der von einem Hochwasser der Verzasca halbzerstörte ponte a cavallo als kläglicher Zwitter im Talgrund. Als eine zweite Wasserflut den Eisensteg wegriß, wollte man von Amtes wegen auch den gemauerten Teil abbrechen und durch einen Betonsteg ersetzen. Die Talbewohner wehrten sich, auch der Heimatschutz half. Das glückliche Ergebnis zeigen die Bilder auf den nachfolgenden Seiten. Näheres über diesen denkwürdigen Kampf erfährt der Leser aus dem Text.

Die Leser dieser Zeitschrift, denen wir so oft von unerfreulichen oder mühseligen Dingen berichten müssen, haben ein Recht darauf, auch von wohlgelungenen Werken zu hören. Zum Glück gibt es deren viele; auch der wiederhergestellte ‚Ponte romano' im Verzascatal ist ein solches kleines Werk, über das sie sich restlos freuen dürfen. Diese in prächtigem Trockenmauerwerk vor undenklicher Zeit von den Leuten des Tales über das blaue Wildwasser der Verzasca gebaute ‚Eselsbrücke' – die einzige des Tales – war vor vielen Jahren von einem Hochwasser zur Hälfte weggerissen worden. Da man damals für die Schönheit solcher alten Bauwerke noch wenig Verständnis hatte, ersetzte man den zerstörten Bogen durch eine billige Eisen-Passerelle, die dann im Jahre 1951 ebenfalls, fast möchten wir sagen glücklicherweise, von einem Hochwasser zerstört wurde, während der alte gemauerte Bogen wiederum standhielt. Da der Übergang für die Talleute wichtig ist, schlug das Meliorationsamt in Bellinzona vor, ein für alle Male ‚sauberen Tisch' zu machen, den alten Bogen abzureißen und einen strichgeraden neuen Übergang aus armiertem Beton zu bauen. Gegen diese Barbarei wehrte sich der Verkehrsverein des Verzascatales. Obwohl halb zerstört, sei die Brücke immer noch eines der Schmuckstücke des Tales gewesen; Tausende hätten sie Jahr um Jahr bewundert und abgebildet. Durch ihre Lage im Gelände, ihre harmonischen Linien, das tiefblaue, kristallklare, unter der Brücke in einer mächtigen Felsschale ruhende Wasser biete die Anlage dem Beschauer ein einzigartiges Bild. Der Respekt vor der alten Kultur des Tales verlange, daß sie in ihrer ursprünglichen Form wiederher-







gestellt werde. Doch in Bellinzona zeigte man weiterhin harte Ohren. Aber die Talleute gaben nicht nach. – Nach einem Kampf, der nicht weniger als 7 Jahre dauerte, setzte sich die bessere Einsicht endlich durch, und entschloß man sich zum Wiederaufbau, der rund Fr. 19 500.– kostete. Fr. 12 000.– konnten durch Beiträge der Eidgenossenschaft und des Kantons gesichert werden. Der kleinen Berggemeinde Lavertezzo aber verblieben Fr. 7500.–; sie wandte sich deshalb an den Heimatschutz mit der Bitte, ihr diese Last ein wenig zu erleichtern. Der Landesvorstand hat das mit Freude getan und hat ihr aus der Talerkasse Fr. 2500.– zugesprochen. Sie sind ihm mit einem in seiner Schlichtheit bewegenden Brief verdankt worden. Wer heute ins Verzascatal wandert, sieht die Brücke wieder, wie sie während Jahrhunderten gewesen ist. Sie ist nun auch so gesichert, daß voraussichtlich keine Überschwemmung ihr mehr etwas wird anhaben können.

Wohl aber wird in wenigen Jahren vom Ausgang des Tales her eine neue Wasserflut die heute noch so herrlich schäumende Verzasca ertränken. In der Tiefe der Talenge wird eine 220 m hohe Staumauer gebaut und ein ca. 6 km langer Stausee wird im Sommer den Talboden bedecken. Die aus Gründen des Landschaftschutzes erhobenen Einsprachen blieben fruchtlos. Vor allem im Frühjahr, wenn der See leergelaufen ist, wird das untere Verzascatal einen kläglichen Anblick bieten. Ob wenigstens der gefüllte Stausee im Herbst eine neue Schönheit ins Tal bringt, muß sich noch erweisen. Zum Glück endet der See etwa 2 km unterhalb der Brücke, die wir hier zeigen, so daß wenigstens dieser einzig schöne Anblick, in dem sich Natur und edle ländliche Baukunst vermählen, erhalten bleibt.

Der Heimatschutz und die Ölraffinerie in Aigle

Der Landesvorstand des Heimatschutzes war sich bewußt, an eine hochentzündlichen Sache zu rühren, als er zu der geplanten Ölraffinerie in Aigle Stellung nahm. Bestünde die Absicht, eine solche Anlage beispielsweise in der Reuß-Ebene zwischen Flüelen und Erstfeld oder in der Bündner Herrschaft zu errichten, so hätte er sich unbesorgt mit ihr befassen können, denn sie käme auf deutschschweizer Boden zu stehen. Im vorliegenden Falle aber wurde die öffentliche Aussprache von Anfang an auf ein Nebengeleise gezogen, das zwar am Kern der Sache vorbeiführt, aber dennoch nicht übersehen werden darf. Sobald nämlich die ersten Bedenken gegen die Raffinerie geäußert wurden, tauchte in der welschen Schweiz der Verdacht auf, die wirtschaftlich stärkere deutsche Schweiz, an ihrer Spitze die Zürcher und Basler, sei neidisch auf den durch die Raffinerie erhofften wirtschaftlichen Aufstieg des Welschlandes, und ihre ‚nationalen' Besorgnisse seien nur Vorwände, hinter denen sich wenig edle Beweggründe verbergen. Kaltblütig baue Zürich seine mächtige Industrie aus, während es den Welschen anrate, ihre schöne Landschaft zu schützen, damit die reichen Herren von Limmatathen dort ihre Villen bauen und sich vom Geldverdienen ausruhen können. Angesichts solcher Äußerungen bestand die Gefahr, daß auch die Stimme des in Zürich ‚domizilierten' Heimatschutzes mißverstanden werden könnte.

Als die im Landesvorstand vereinigten Männer ihre Gewissen befragten, wußten sie sich völlig frei von Nebenabsichten solcher Art. Sie zögerten daher nicht, die Angelegenheit unvoreingenommen zu prüfen.

Diese Bedenken faßten sie am 3. Juli 1959 in einem Brief an den schweizerischen Bundesrat und die Regierungen der Kantone Wallis und Waadt zusammen. Zum